

6. November 2011: Dies sind die Worte
Deuteronomium 1,1. 4,1-9. 11,18-19

*Lieber Mose, herzlich willkommen in Gelterkinden!
Wir haben oft genug von dir gehört. Wir freuen uns,
dass du heute selber da bist.*

Vielen Dank für die Einladung zu euch zu kommen.
Ich finde es faszinierend, dass Menschen sich nach
all den Jahren immer noch an mich erinnern.

*Aber sicher. Du weißt inzwischen bestimmt, dass
nach dir noch Lehrer in Israel kamen. Sie haben
versucht, in deinen Fussstapfen weiterzumachen.
Der Grösste von allen waren Jesus Christus. Es ist
durch ihn, dass wir immer noch an dich denken.*

Ja, er hat geschafft, was ich nicht konnte, die
Menschen ins Land der Verheissung zu führen. Ich
konnte die Grenze nicht überqueren. Die Last der
Vergangenheit und der Verantwortung war mir zu
schwer. Ich konnte nicht weiter.

Ich war ein Hirte. Er ist **der** Hirte.

*Ein Hirte warst du? Stimmt. Aber doch nur am
Anfang, oder?*

Was, meinst du, habe ich die ganze Zeit gemacht?
Ich habe die Israeliten wie eine Herde geführt. Ich
selber wurde natürlich auch geführt. Ihr wisst ja,
dass bei uns ein Hirte vor den Schafen her geht. Ich
weiss, dass es oft anders ist. – Anderswo treiben die
Hirten die Herde von hinten an. Aber so kenne ich es
nicht. Nee, man läuft vorne, und die Tiere kommen
kopfnickend hinterher. Meistens.

Das klingt nicht so schwer.

Mit Tieren ist es schon einfacher. Die haben einen
eigenen Willen, aber sie hinterfragen nicht, sie
wissen nicht besser und sie vergessen nicht so
schnell. Sie langweilen sich auch nicht, wenn jeder
Tag gleich aussieht.

Aber Menschen! Sie vergessen die Gefahr, gleich
wenn sie vorbei ist. Sie vergessen das Gute, gleich
wenn sie satt sind. Ausser sie geben sich Mühe,
nicht zu vergessen.

*Wir beschäftigen uns mit dem Buch Deuteronomium.
Da werden deine letzten Worte an Israel überliefert.
Wieso waren sie so wichtig?*

Ich habe an diesem Tag nichts Neues gesagt.
Wahrscheinlich wurde es anders gehört, gerade weil
ich daran war, mich zu verabschieden.

Neue Generationen haben auch immer wieder neu
entdeckt, wie aktuell die Worte waren. Israel musste
öfters neu aufbrechen. Das Volk hat mehr als einmal
anscheinend alles verloren: als die Assyrer das
Nordreich vernichteten, als Juda ins Exil ging und
auch als sie wieder von Babylon zurück nach
Palästina gingen. Sie mussten jedesmal überlegen:
was liegt hinter uns, was vor uns. Welche Schritte
stehen jetzt an. Und jedesmal, wenn sie vor so einer
grundsätzlichen Entscheidung waren, haben sie an
den Moment am Jordan gedacht.

Wie erinnerst du dich an diesen Tag?

Das war mein letzter Tag. Ich wusste, ich gehe nicht
über den Jordan. Aber das Volk – sie können schon
weitergehen.

Ich musste Abschied nehmen. Ich musste Menschen,
die ich gut kannte, lebe wohl sagen. Ich machte mir
auch Sorgen, wie es ihnen weitergeht. Ich wollte,
dass sie ankommen im Land der Verheissung. Ich
wusste aber, dass sie es leicht verpassen konnten.

Ich versuchte, ihnen beizubringen, wie wichtig es ist,
nur nicht zu vergessen, woher sie kamen, wo sie
waren und wer sie waren, und wohin sie unterwegs
waren.

*Willst du uns noch erklären, was das heisst? Du
sagst, sie sollten nicht vergessen? Aber, wer hätte
solche Erfahrungen doch vergessen können? Ich
meine, den Auszug aus Ägypten, den Gang durch
das Rote Meer! Das waren doch unvergessliche
Erlebnisse.*

Weißt du, wir schaffen es alle, viel zu verdrängen.
Wir können auch unsere Erinnerungen verändern;

das hängt davon ab, wie wir die Geschichten erzählen und wiederholen. Wir können Weisheit wachsen lassen und andere Auswertungen zulassen. Wir können aber auch unsere eigenen Fehler schönreden und uns an riesige Geschenke gewöhnen.

An meinem letzten Tag wollte ich die Menschen noch einmal auffordern und ermutigen, bloss nicht zu vergessen. Ich habe mit allen möglichen Geschichten und Bildern versucht, ihnen einzuschärfen, wie wichtig das Erinnern ist. Dass sie sich nur anstrengen, nichts zu vergessen.

Die Israeliten konnten leicht vergessen. Wenn sie in Schwierigkeiten gerieten, fanden sie es schwer, sich daran zu erinnern, dass der Lebendige ihnen schon unter ähnlichen Umständen geholfen hat. Und sie waren nie besonders gut, Verantwortung für ihre Fehlentscheidungen zu übernehmen.

Du hast auch gesagt, sie sollten nicht vergessen, wer sie waren. Was meinst du damit? Sie waren

doch nicht so alt, dass sie ihre eigenen Namen nicht mehr wussten?

Sie hatten ihre Mühe, sich als Gottes Volk zu verstehen. Sie haben mal gesehen, dass es einer anderen Gruppe oder Nation gut ging. Die hatten solch tolle religiöse Versammlungen und Feste, an denen allen mitmachen wollten. Dann haben sie versucht genau so einen Gottesclub einzurichten.

Eine andere Gruppe hat gesagt, unser Gott schickt uns los und wir können Krieg führen mit allen Mitteln, hemmungslos über die Feinde Gewalt ausüben. Nur ihre eigene Gruppe sollten sie schonen. So wollten die Israeliten auch, dass Gott ihnen hemmungslos zur Verfügung steht – und alles gut heisst, was sie taten.

Und dann ging es anderen Nationen natürlich gut: sie lebten in Wohlstand, waren sesshaft und versorgt. Wie haben sie es nur geschafft? Dagegen waren die Israeliten immer unterwegs, mussten

flüchten oder zumindest bitteschön sagen. Sie wussten nie, was der Morgen bringen würde.

Wie beklagten sie sich! „Mit dem Lebendigen ist alles so schwer. Wir müssen uns überlegen, was wir tun. Wir müssen acht geben, was wir machen. Wir sind immer unterwegs und kommen nie an.“

Lieber Mose, was war diese Identität in die sich die Israeliten hineinfinden sollten?

Damals habe ich sie daran erinnert:

Ihr seid das Volk, das Gott erwählt hat. Ihr seid weder das einzige Volk, noch das netteste Volk. Ihr seid Gottes Volk durch Gottes Liebe und Zuwendung.

Wenn man schon Gottes Volk ist, gilt es danach zu leben. Dann geht es nicht mehr, so wie die Anderen das Leben zu gestalten. Dann gilt nicht länger, nach Lust und Laune zu leben. Dann benimmt man sich wie Menschen, die zu Gott gehören.

Das Verrückte ist: diese Vorschriften wirken nicht hemmend und beengend. Sie sind genau der Rahmen für die Freiheit und den Frieden.

Der Lebendige wollte sein Volk nicht unterdrücken und nicht unterdrücken lassen. Es sollte umsichtig umgehen mit sich selber, mit der Welt, mit den Schwachen und mit der Macht. Sonst wäre es doch gleich wieder versklavt.

Du hast auch erwähnt, dass sie wissen sollten, wohin sie unterwegs waren. Meintest du das Land jenseits des Jordans?

„Ihr müsst weiter“, sagte ich. „Ihr kommt aber nicht weiter, wenn ihr nicht wisst, wer ihr seid und wie ihr bis hierher gekommen seid.“

Ihr geht weiter, indem ihr den Jordan überquert.

Ihr geht auch weiter, indem ihr eure Erfahrungen mit dem Lebendigen von Ägypten, in der Wüste, am Horeb beibehaltet und weitergebt.

Ich werde nicht mehr da sein, euch daran zu erinnern, wie der Lebendige mit uns war, als es uns

eng wurde. Ihr habt jetzt die Verantwortung, euch selber zu erinnern.

Ich empfehle euch: übt die Erinnerung. Übt es, egal womit ihr euch beschäftigt. Übt es, zusammen mit denjenigen, die sich auch erinnern können. Aber schaut auch, dass ihr es denen erzählt, die es noch nicht wissen – und so, dass sie es verstehen können. Lass eure Erinnerungen euch begleiten, wenn ihr weitergeht.

Es wird euch nichts bringen, wenn ihr versucht, in der Vergangenheit zu leben. Das Leben ist nicht dort. Das Leben ist Sache von heute.

Aber, wenn ihr nicht mehr wisst, wie der Lebendige euch liebt und versorgt, wird euch das Leben heute überwältigen. Dann werdet ihr verschwinden, den andern Gruppen gleich werden. Dann verliert ihr die Hoffnung auf ein Leben in Gerechtigkeit und Freiheit, ein Leben als Geliebte und Begabte.

Also war das Land der Verheissung nicht nur ein geographisches Gebiet, sondern auch ein Lebensstil? Ein Glaube?

War das aber realistisch, Mose? Ist so ein Erinnern nicht eine Sache für Profis – wie du? Für Lehrer, Rabbis und Pfarrer?

Wenn Menschen es glauben und verstehen sollen, ist es Sache von einem jeden. Wir wissen doch nie, wer genau hinhört, wer überhaupt hören kann. Oft braucht jemand ein Wort aus dem Alltag, in einer zufälligen Begegnung. Irgendwann sind sicher auch überlegte und kluge Worte angebracht – sie alleine reichen aber nicht.

Nein, der Auftrag geht an jeden. Heute.

Lieber Mose, wir möchten gerne noch mehr von dir erfahren. Kommst du uns nochmal besuchen?

Wenn ihr mich einladet und so gut zuhört, all zu gerne.

Gesegnet bist du in der Stadt,
und gesegnet bist du auf dem Feld.
Gesegnet ist die Frucht deines Leibes,
die Frucht deines Bodens
und die Frucht deines Viehs.
Gesegnet ist dein Korb und dein Backtrog.
Gesegnet bist du, wenn du kommst,
und gesegnet bist du, wenn du gehst.

Der HERR wird dem Segen gebieten,
dass er mit dir sei in deinen Speichern
und bei allem, was du unternimmst,
und er wird dich segnen in dem Land,
das der HERR, dein Gott, dir gibt.